„Nun wohl, so müssen wir einmal einen tieferen Griff in die Vorräte unseres edlen vormaligen Brotherrn thun, um euren Mietzins zu decken und dich und deine Angehörigen vor dem schlimmsten zu bewahren. Mir selbst ist es sehr lieb, einen sicheren Genossen zu finden; denn um so ungefährdeter können wir dem Herrn nehmen, was er uns schuldet und nicht freiwillig geben will. Denk' nur nicht, daß wir damit eine Sünde begingen!"

„Rede nicht so viel, laß uns handeln!" drängte Heinrich, dem man anmerkte, wie unaussprechlich er litt.

„Dazu ist's noch zu früh am Abend", erwiderte jener. „Wir haben noch einige Stunden Zeit."

„Wo soll ich dich alsdann treffen?"

„Wollen wir nicht hier die rechte Zeit abwarten? Hast du Appetit nach Braten und Bier?"

„Ich danke; ich kann jetzt nichts genießen."

„Nun, warte nur, nach einigen Besuchen in der Fabrik wird sich deine kindische Aengstlichkeit schon verlieren."

„Sag' mir, wo wir uns treffen wollen", flehte Heinrich, indem er sich vom Sitze erhob.

„Du bist ein Narr! Nun, des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Apropos, du hast doch nicht die Absicht, mich zu hintergehen?"

„Sei außer Sorge!"

Weinhold nannte eine Stelle, wo er mit Heinrich zusammentreffen wolle.

„Aber nicht vor ein Uhr!" fügte er noch hinzu, während unser Freund sich erhob und eiligst das Lokal verließ.

Hastigen Schrittes rannte Heinrich durch die Straßen dahin. Kaum vermochte er den Blick zu erheben und immer war es ihm, als müßten die ihm begegnenden Leute mit Fingern auf ihn zeigen.

Er hätte die verabredete Stunde zu Hause bei den Lieben abwarten können, aber er zog es vor, dies nicht zu thun. So irrte er denn stundenlang in den Straßen umher.

Als die Glocken von den Türmen der Stadt die erste Morgenstunde verkündeten, eilte er nach dem mit Weinhold verabredeten Orte. Der Sturm hatte nicht nachgelassen; vielmehr wütete er noch ärger als vorher. Es war aber wie ein lindes Wehen gegen